

# BATTY ERLEBT DIE OLYMPISCHE DIMENSION

*Als damals die schrecklich teure Schwimmhalle auf Kirchberg gebaut worden ist, hat sich Batty Zimmer-Kummer vorgenommen, diese Einrichtung zu boykottieren, da er sich immer gegen solch luxuriöse Prunkbauten prinzipiell gewehrt hat. Ein kleineres Schwimmbecken hätte es doch auch getan, hatte Batty festgestellt, als er hörte, daß die von Größenwahn befallenen Architekten das Ding in olympischen Dimensionen verwirklicht hatten. „Keine zehn Pferde kriegen mich dahin“, hatte er seiner Frau Marguerite Zimmer-Kummer anvertraut, die bereits zu diesem Zeitpunkt genau wußte, daß der Tag schon noch kommen werde, da die ganze Familie und das Meerschweinchen Emil zur Ausübung des Wassersports doch einmal auf den Kirchberg fahren würden. Prinzipien hat man eben, um dagegen zu verstoßen. Und so beschließt die Familie Zimmer-Kummer eines Samstags, entgegen Battys festem Vorsatz, die olympische Einrichtung, die man als pünktliche Steuerzahler schließlich mitfinanziert hat, zumindest versuchsweise zu benutzen.*

Zugegebenermaßen war es nicht einzig und allein sein Ärger über die Verschwendungssucht der Bauherren, die Batty bewogen hatte, der Kirchberger Schwimmhalle so lange fern zu bleiben. Vielmehr noch hatte eigentlich dazu seine Angst beigetragen, mit dem Auto hinfahren zu müssen. Die Straßen, die zu den Kirchberger Europäischen Institutionen führen, nehmen sich ja aus wie der reinste Irrgarten. Einmal hatten die Zimmer-Kummers zur Frühjahrsmesse fahren müssen, weil Battys Frau Marguerite unbedingt einen Schnellkochtopf haben wollte.

Das war vielleicht eine Himmelfahrt gewesen! Wegen der übertriebenen Beschilderung und der vielen Neben- und Einbahnstraßen hatte sich Batty damals überhaupt nicht zurechtgefunden, und so war man zuerst auf dem Findel, dann beim Europäischen Gerichtshof und schließlich in dem zum Tierasyl umfunktionierten Parlamentsgebäude „Klunge Kueb“ gelandet, wo die dreijährige Iris unbedingt hatte aussteigen wollen, um die Katzen zu sehen, die dort hausen, seit es die Europa-Parlamentarier nicht mehr nach Luxemburg zieht.

Als die Zimmer-Kummers doch noch zum Foire-Gelände vorgestoßen waren, um auf Marguerites Weisung hin einen Nachmittag lang sämtliche Messehallen nach preisgünstigen Schnellkochtopfen abzusuchen, sollte sich im nachhinein auch noch die Heimreise äußerst schwierig gestalten. Denn Batty hatte in seiner Aufregung zu allem Überfluß die falsche Autobahnseite erwischt und war höchst verwundert gewesen, daß ihm aber auch sämtliche Fahrzeuge auf der gleichen Bahn hysterisch hupend entgegengekommen waren. Bis ihn dann sein vierjähriger Sohn Steve darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er dabei sei, sich

als Geisterfahrer zu betätigen. Fast hätte es noch einen Zusammenstoß mit einem Krankenwagen gegeben, so daß Batty am Ende der Fahrt nur noch ein Nervenbündel gewesen war. Und übrigens, der Schnellkochtopf steht heute noch ungenutzt bei den Zimmer-Kummers im Küchenschrank. Weder Marguerite noch Großmutter Amelie Kummer-Keller haben sich bislang getraut, das äußerst komplizierte Ding zu benutzen.

Kurz nachdem sie den Schnellkochtopf nämlich erworben hatten, war die Nachbarin der Zimmer-Kummers, eine gewisse Clementine Klensch-Knepper, in ihrer Küche schwer verunglückt, weil sie mit ihrem Schnellkochtopf auf zu hoher Flamme gekocht hatte. So ein Schnellkochtopf funktioniert nach physikalischen Gesetzen, mit Dampf und Druck. Wenn man mit so einem Ding nicht richtig umgeht, kann es sich als regelrechte Bombe erweisen und explodieren. Und mit Physik wollen Marguerite und Großmutter Amelie nichts zu tun haben. Das ist gefährlich.

Gottlob gestaltet sich die Fahrt zum Kirchberger Schwimmbad diesmal weniger aufregend als das letzte Mal, weil Steve seinem Vater Batty den Weg weist. Außer Marguerite und der kleinen Iris sind auch Großmutter Amelie und das Meerschweinchen Emil mitgefahren. Beide begeistern sich für Wassersport.

Die Familie Zimmer-Kummer entsteigt also ihrem Wagen, dem brandneuen Lada mit dem nachfüllbaren Aschenbecher und den abwaschbaren Sicherheitsgurten, und begibt sich vom Parkplatz zum Eingang der Schwimmhalle, die aussieht wie eine zu groß geratene schwangere Fledermaus aus Eisen, Glas und Beton.

Batty und seine Frau Marguerite schleppen beide je drei riesige Einkaufs-

und Reisetaschen mit sich, in denen sich Badetücher in großer Anzahl, Bademäntel, Badeanzüge und allerlei Schwimmgerät wie Taucherbrillen, Schnorchel und Flossen befinden. Batty hat sogar seine Gummi-Ente dabei, die er sich letztes Mal zu Ostern schenken ließ, und die er sonst nur zur geselligen Gestaltung seines samstäglichen Bades zuhause in der Wanne hält.

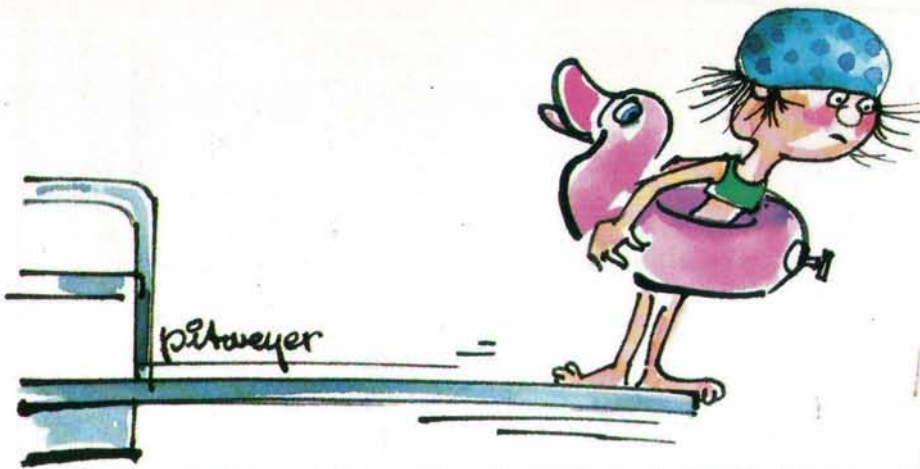
Das Meerschweinchen Emil hält Großmutter Amelie ihrerseits in ihrer Handtasche versteckt, um es unbemerkt an der Kasse vorbei ins Bad zu schmuggeln. Normalerweise sind Meerschweinchen diskriminiert und haben keinen Zugang zu öffentlichen Bädern.

Die Kartenverkäuferin kichert hinter vorgehaltener Hand, als sie unsere Neudorfer Familie mit all ihrem Urlaubsgepäck vor der Kasse stehen sieht. Batty merkt das und erklärt dem Fräulein ärgerlich, daß Reisetaschen viel praktischer sind als diese modernen Badetaschen, in die doch nichts reingeht. Dann löst er fünf Pauschalkarten, denn in einem vom Gesundheitsministerium herausgegebenen Faltblättchen über die Schwimmhalle hat er gelesen, daß „für ganz Anspruchsvolle zusätzlich zu den Badefreuden eine Sauna mit Solarium, Massageraum und Sonnenterrasse sowie ein Trainingsraum mit Body-building-Geräten“ zur Verfügung stehen. Das will man sich ja nicht entgehen lassen.

Außer den Eintrittskarten für die Sauna reicht ihm das Fräulein an der Kasse insgesamt 16 Zwanzigfrankenstücke und vier Zehner, als Batty ihr einen Tausender hinhält. „Was soll ich denn mit all diesem Kleingeld? Sie machen sich wohl über mich lustig?“, empört er sich. Doch das Fräulein erklärt ihm geduldig, daß er die ganzen Zwanzigfrankenstücke in einen Automaten werfen muß, der sich am Eingang zur Halle befindet. Nur wenn man die Münzen in das komische Ding reinwirft, erlangt man Zutritt zu den Umkleidekabinen im Umkleideraum. Schön kompliziert. „Das kann ja heiter werden“, denkt sich Marguerite Zimmer-Kummer und würdigt ihren völlig verwirrten Gatten mit mißtrauischen Blicken.

Kaum sind die Zimmer-Kummers im Umkleideraum, da stimmt die kleine Iris das ihr eigene frenetische Geplärre an. Sie weigert sich beharrlich, sich in diesem Kollektivraum vor all den anderen Badegästen auszuziehen, was Großmutter Amelie Kummer-Keller, die bereits in ihrem etwas altmodischen Badeanzug mit den Beinkleidern dasteht, kopfschüttelnd und mit der Bemerkung quittiert, die Jugend werde aber auch immer pröder. So geht sie denn mit Iris in eine der wenigen Einzelkabinen und ist ihr beim Ausziehen behilflich. Als Großmutter und Enkelin aus ihrer Kabine kommen, steht auch Batty bereits in voller Taucherausrüstung mitten im Umkleideraum. Er hat eine geblümte Bermuda-Badehose an und trägt dazu riesige Flossen und eine lila Taucherbrille mit Schnorchel. Irrtümlicherweise hat er sich sogar Großmutter Amelies neue Bademütze mit den vielen kleinen und bunten Blümchen übergestülpt, so daß er aussieht wie ein amerikanischer Tourist auf Expedition im Urwald.

Die umstehenden Badegäste glotzen Batty und seine Frau Marguerite, die

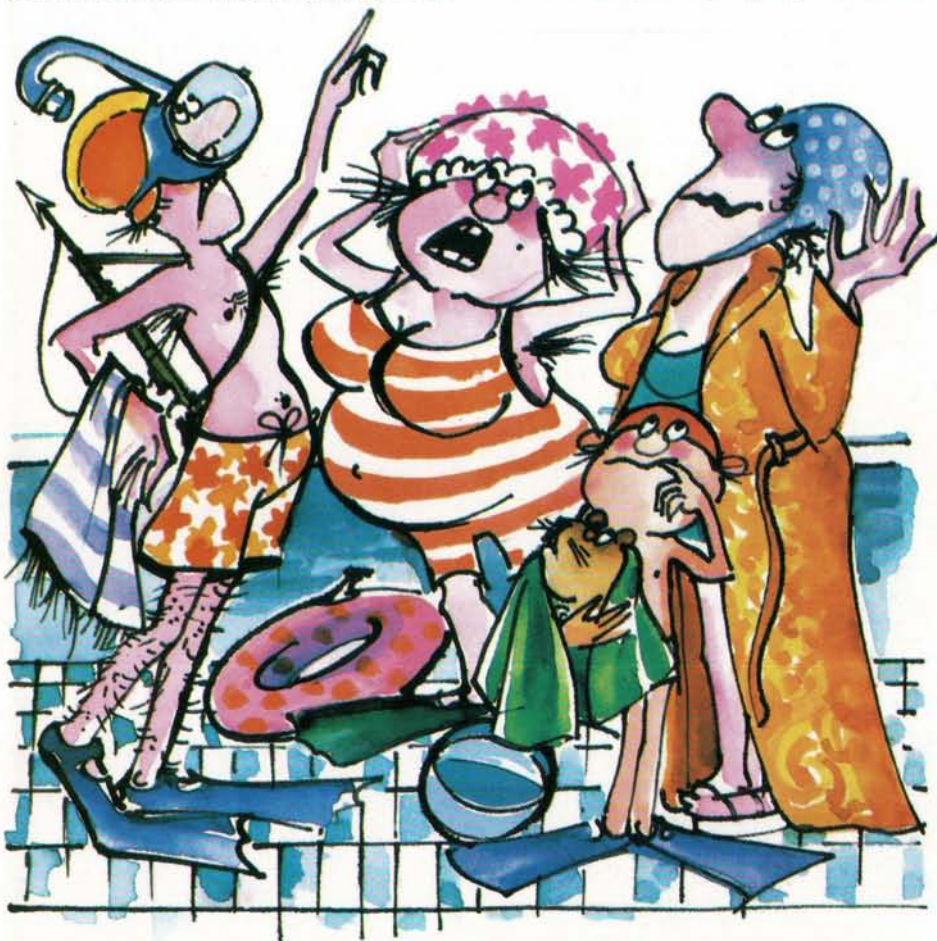


ihrerseits in einem bis zum Boden reichenden Bademantel mit barockem Tapetenmuster dasteht, ziemlich unverschämt an und machen despektierliche Witze. Aber die Zimmer-Kummers läßt solch dämliches Gebaren kalt. Nachdem Batty die Zehnfrankenstücke in die Schlitz der Kleiderschranktüren gesteckt und dieselben verschlossen hat, schreit ihn plötzlich eine Raumpflegerin an und fuchtel ihm wild mit ihrem Schrubber vor der Nase herum. Dem erschrockenen Batty und seiner in Flossen betreten herumstehenden Familie wird von der Dame unmißverständlich klargemacht, daß in den Umkleieräumen immer noch Geschlechtertrennung vorgeschrieben ist, und daß er und Steve wohl, aber keinesfalls die Frauen und die kleine Iris, hier etwas verloren hätten. Für die gebe es einen Raum gleich gegenüber.

Nachdem Marguerite Zimmer-Kummer, Großmutter Amelie Kummer-Keller und die jetzt wieder entsetzlich heulende Iris mit ihrem ganzen Reisegepäck umgezogen sind, gelangt die sol-

chermaßen nach Geschlechtern auseinandergerissene Familie in die jeweiligen Duschräume. Batty muß dort erstmal das ganze Taucherzeug ablegen und wieder anziehen. Als schließlich alle in der Halle vor dem riesigen, 50 x 25 Meter-Becken stehen, wird es Batty mulmig. Er zögert und beschließt dann, in das kleinere 25 x 10 Meter-Planschbecken für Anfänger, Nichtschwimmer und Kleinkinder zu steigen, wo es sich gefahrenlos herumtoben läßt.

Großmutter Amelie allerdings läßt sich nicht lumpen. Mit einem gewagten, etwas ungeschickten Sprung landet sie plötzlich mitten im Schwimmbecken mit der olympischen Dimension und plumpst ganz einfach zwischen eine Schar bierernster Profisportler, die gerade ein Wettschwimmen im Rückenraukl veranstalten. Die ganze Kolonne der Leistungssportler gerät durch Großmutter Amelies Störmanöver aus dem Konzept, schnappt nach Luft, taucht unter, prustet und schreit herum. Großmutter Amelie aber taucht quietschvergnügt zwischen



der durcheinander gewürfelten Schwimmerkette auf und zeigt ungehemmt ihre Schwimmkünste.

Die Badegäste sind außer sich. Großmutter Amelie hält sich absolut nicht an die Spielregeln. Sie durchquert das Becken nach Belieben, schwimmt keine Längen, wie das sich paßt, sondern mißt die Breiten des Beckens ab. Sie tut das in den seltsamsten Lagen. Mal als Rückenraukl mit wechselseitigen Armzügen bei gleichzeitiger Beinarbeit. Mal mit wenig rhythmischen Bewegungen der Arme und Beine und dann wieder, indem sie beide Arme und Beine ziemlich unregelmäßig anzieht, grätscht und schließt. Das sieht komisch aus, aber den Badegästen ist nicht zum Lachen. Sie sind nicht mehr in der Lage, normale Längen abzuschwimmen und säumen jetzt meist resignierend und händeringend den Rand des riesigen Beckens mit den olympischen Dimensionen. Der Bademeister betätigt wie ein Irrer seine Trillerpfeife, läuft rot an und hüpf wild um das Becken herum.

Was Batty betrifft, so ist er inzwischen mit dem kleinen Steve, der das Meerschweinchen Emil unter einem Handtuch verbirgt, in der Sauna angelangt, die sich am anderen Ende der Halle befindet. Kaum daß sie zusammen mit dem Meerschweinchen einen der Schwitzräume betreten haben, setzt es da drinnen ein fürchterliches Geschrei, weil Batty sich angemaßt hat, die Flossen und das restliche Taucherzeug anzubehalten, während die anderen Saunagäste splinternack dasitzen. Bei über 90 Grad, die in dem kleinen holzgetäfelten Raum herrschen, fangen Battys Gummiflossen zudem abscheulich zu stinken an. Daß er überdies die Tür zur Sauna offen läßt, weil ihm die Hitze zu groß ist, stößt auf das Unverständnis der schwitzenden Saunabesucher.

Einer dieser Gäste, ein cholertischer Mensch mit Hängebauch und Spreizfüßen, verliert die Geduld und denunziert Batty beim Bademeister, weil Steve das Meerschweinchen Emil mitgebracht hat.

Inzwischen ist auch draußen in der Halle der Teufel los. Händeringend steht Marguerite Zimmer-Kummer in ihrem langen Bademantel am Fuß des zehn Meter hohen Turms, der für Profispringer gedacht ist. Ganz obenauf steht die kleine Iris und droht jeden Augenblick hinunterzuspringen. Der Bademeister eilt herbei und rettet ihr im letzten Moment das Leben. Batty, der wieder in der Halle angelangt ist, hat die Nase voll. „Kommt, wir gehen“, sagt er zu seiner Familie. „Hier passen wir nicht hin!“ Und unter den erleichtert wirkenden Blicken der Gäste und des Bademeisters steuert die Familie Zimmer-Kummer auf die Umkleieräume zu.

Jacques Drescher